

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 26 (1921-1922)
Heft: 1

Artikel: Arbeitsplan und Arbeitsweise der Saarbrücker Mittelschulen
Autor: Keller, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-319703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arbeitsplan und Arbeitsweise der Saarbrücker Mittelschulen.¹

Nach meinem Schulbesuch in Saarbrücken wartete ich wochenlang mit Ungeduld auf die Veröffentlichung dieses Werkes, und als es vor mir lag, in grossem Format und gegen 100 Seiten stark, da konnte ich stundenlang darin lesen wie in einem spannenden Roman, und wenn ich es heute wieder in die Hand nehme, so empfinde ich noch mit gleicher Freude, welch ein warmes Leben einem aus jeder Seite entgegenströmt.

Aus gemeinsamem, jahrelangem Suchen auf neuen Pfaden ist dieser Arbeitsplan hervorgegangen, und deshalb haben ihn die Verfasser auch dankbar dem Kollegium der Saarbrücker Mittelschulen zugeeignet. „Euch“ steht gross geschrieben auf der ersten Seite.

Die 20 ersten Seiten erläutern das Arbeitsziel und die Arbeitsweise dieser Reformschule, dann folgt der ausführliche Arbeitsplan.

„Güter über Bord werfen, um Menschen zu retten“ ist ihr oberster Grundsatz. Die Vielgeschäftigkeit, zu der die heutige Schule die Schüler zwingt, soll einheitlichem, produktivem Schaffen weichen. „Nicht diejenige Schule ist die beste, in der am *meisten gelernt* wird, sondern die, in der am *freudigsten gearbeitet* und das meiste Interesse wachgerüttelt wird.“ „Nicht das Lehrbuch, sondern das Leben ist unser Führer, das aber steckt voller Probleme; für die wollen wir unserer Jugend die Augen öffnen.“ Die gesamte Jahresarbeit eines Faches ist deshalb immer unter ein grosses Problem gestellt; die Schüler sollen mit dem Lehrer zusammen suchen und erproben, alle ihre Kräfte entwickeln und Wissen und Können in Taten umsetzen.

Die Stoffmassen, die der Plan der Jahresarbeit zuweist, sollen vom Lehrer in Lebenskreise aufgelöst werden, in denen möglichst alle Fächer zur untrennbaren Einheit verwachsen. Wie der Lehrer diese grosse und schwere Arbeit methodisch anfassen will, ist seiner künstlerischen Gestaltungskraft überlassen. Der Plan selbst gibt nur die Prinzipien und die Stoffverteilung. In Arbeitsgemeinschaften suchen die Lehrer von Saarbrücken diese Probleme zu lösen und in gemeinsamem Ringen haben sie Prächtiges schon erreicht. — Ein Unterrichtsbeispiel „Der deutsche Bauer“ erläutert aufs beste und lebensvollste diese Unterrichtsweise in Lebenskreisen. — Da sieht man klar, wie kein Fach für sich allein existiert, sondern wie Geographie, Geschichte, Deutsch, Naturkunde und Rechnen, ja sogar Zeichnen und Singen monatelang nur die *eine* Frage lösen helfen: „Verdient der deutsche Bauer wirklich, als Tölpel verlacht und verspottet zu werden, wie das in den Schwänken und Fastnachtsspielen Hans Sachsens geschieht?“ (Der vorher behandelte Kreis war Nürnberg und das Handwerk.) Eingehend wird das Bauernland und das Bauernleben in Gegenwart und Vergangenheit geprüft und mit Handwerk, Industrie und Kaufmannsstand verglichen, und man gerät in ein wahres Staunen ob der Fülle des Stoffes und der immer neu sich aufrollenden Probleme, die einer immer intensiveren Vertiefung rufen. Und wenn man dann so recht unter dem Eindruck steht, man könnte eigentlich nicht monatelang, sondern jahrelang in diesem einen Lebens-

¹ „Arbeitsplan und Arbeitsweise der Saarbrücker Mittelschulen“, von Franz Josef Niemann und Gotthard Lichey. Verlag von Gebrüder Hofer, Saarbrücken.

kreis verweilen und doch dem Kinde täglich Neues bieten, so fällt einem erdrückend der Unsinn unserer zersplitterten Unterrichtsweise auf das Gewissen und lässt einem nicht mehr ruhen. Hier wächst alles aus *einer* Wurzel organisch heraus, verzweigt sich wundervoll und schliesst sich wieder zusammen. Es liegt eine Kraft in dieser Einheit, die von höchstem erzieherischem Wert ist.

Ich kann auf die Einzelheiten dieser Unterrichtsskizze nicht eingehen. Wer sie mit den Augen und dem Herzen eines Schulmeisters liest, der noch nicht verknöchert ist, dem werden Augen und Herz weit aufgehen. Ich möchte deshalb allen Kolleginnen warm empfehlen, sich den Arbeitsplan der Saarbrücker Schulen anzusehen; er ist um 3—4 Schweizerfranken zu erstehen.

Der Unterrichtsskizze folgen die Lehrziele der einzelnen Fächer, welche nach psychologischen Gesichtspunkten eingereiht sind: Zur *Kultur des Eindrucks* (Naturkunde, Erdkunde, Geschichte, Volkswirtschaftskunde, Religion), zur *Kultur des Ausdrucks* (Ausdruck durch Zahl und Form, Kultur der deutschen Sprache, der französischen Sprache, Musikpflege, Kunsterziehung, Schriftunterricht, Nadelarbeit, Körperkultur).

In diesen Einzellehrzielen kommt so recht der am Menschen orientierte und nur auf Persönlichkeitsbildung dringende Geist der neuen Schule zum Ausdruck. Ich will nur den Deutschunterricht herausgreifen. Eine Stelle über die Gedichtbehandlung muss ich wörtlich anführen. „Es ist selbstverständlich, dass die Werke unserer Dichter nicht beziehungslos auftauchen und verschwinden, sondern durch den Erlebniskreis des Schülers bedingt und mit ihm verschmolzen werden zu einer unteilbaren Einheit, in der zusammenklingen Werke der Dichtkunst, der Musik und der darstellenden Kunst zu vollen, packenden Akkorden. — Alles, was geeignet ist, dieses Erlebnis zu fördern, muss herbeigerufen werden. Der Klassenraum wird mit Bildern ausgeschmückt, die das gleiche Erlebnis in der bildenden Kunst zur Darstellung bringen. Alles sei erlaubt, wenn es dem *Wesentlichen*, dem *Erlebnis* zum Durchbruch verhilft! — Und wird uns die Stube zu eng, wird der Schulraum zu nüchtern, dann wandern wir hinaus ins Leben, in den singenden Wald, ins wogende Feld, zur einsamen Kapelle, zum stillen Dorffriedhof, zur blühenden Dorflinde, zur verwitterten Burgruine, zur versteckten Quelle . . . Dann brauchen wir nicht lang und breit über Gedichte zu reden. Dann sprechen sie zu uns selbst, dann sind sie lebendig geworden.“

Und gleich lebensvoll wird der Aufsatz behandelt. Für die untern Klassen vor allem gilt als Prinzip „Die schriftliche Darstellung darf nicht vom Lehrer, sondern nur von der Macht des Erlebnisses befohlen werden.“ Dem Lehrer erwächst aber die Aufgabe, in den Kindern Leben und Interesse zu wecken, dass es sie drängt, das Erlebte darzustellen. — In den obern Klassen muss im Interesse der geistigen Schulung hie und da ein Thema gestellt werden, aber auch hier soll es so geschehen, dass das Kind nicht reproduziert, sondern schöpferisch tätig sein muss, also z. B. nicht „Telephon und Telegraph als unentbehrliche Hilfsmittel im modernen Handel und Verkehr“, sondern etwa „Die Telephon- und Telegraphenbeamten streiken von heute mittag 12 Uhr an“.

Reinhefte gibt's bei den Saarbrückern nicht, in die die Aufsätze sorgfältig eingetragen werden. Da gibt's nur Arbeitshefte mit allen Schönheitsfehlern, aber auch mit allem Schmuck, mit Schriftverzierungen und Illustrationen, dass jedes sein ureigenstes Gepräge hat. Rote Tinte darf nur das Kind zur Verschönerung brauchen, der Lehrer soll durch sein persönliches Wort wirken.

Im Deutschunterricht ist den Saarbrückern eine sehr wichtige Angelegenheit die Wortkunde. Durch intensive Wortbetrachtung, natürlich in innigem Zusammenhang mit dem jeweiligen Lebenskreis, sollen die Kinder schliesslich dazu gebracht werden, selbst sprachschöpferisch zu wirken. Das von Cäcilie Waldner verfasste Lehrmittel über Wortkunde trägt sehr bezeichnend den Titel „Die Seele in der deutschen Sprache“. Verlag Hofer, Saarbrücken.

Im Grammatikunterricht wird stark die phonetische Schulung betont. Das Hauptgewicht wird auf das gesprochene Wort gelegt: Schärfung des Ohres für alle Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache durch Tonfall, Klangmalerei usw. — Die Sprachgesetze muss der Schüler auf empirischem Wege finden, er muss sich selbst ein System erarbeiten, es soll ihm nicht gegeben werden. — Dass die Rechtschreibung nie Selbstzweck sein darf, sondern nur im engsten Zusammenhang mit der Wort- und Sachkunde betrieben werden darf, ist selbstverständlich.

Die Lesebuchfrage haben die Saarbrücker auch gelöst, d. h. sie sind daran. Die „Hoferbüchlein“, die Begleitstoffe zu den verschiedenen Lebenskreisen enthalten, sind reizende Bändchen. Wenn einmal die geplanten 100 Büchlein beisammen sind, so haben die Deutschen ein „Kulturlesebuch“, um das sie zu beneiden sind.

Den Lehrzielen der einzelnen Fächer folgt der Arbeitsplan, eine sehr ausführliche Stoffverteilung, an die aber die Lehrer nicht pedantisch gebunden sind. — Wer den Plan nur flüchtig anschaut, könnte zum Urteil kommen, das sei ja die alte Schablone, denn da ist die übliche Einteilung in Fächer, und der Stoff ist nach Monaten gegliedert. Das ist aber nur das äussere Gewand, um Übersichtlichkeit zu gewinnen und dem Leser das Ineinandergreifen aller Fächer zu einer Einheit klar zu machen, ohne den Lehrer im mindesten methodisch zu binden. Man muss in diesem Plane blättern und nach den im Lehrziel angegebenen Richtlinien zusammensuchen, was im gleichen Monat in den verschiedenen Fächern behandelt wird, und man wird staunen, wie alles ineinanderfliesst, und wie durch die Betrachtung des gleichen Problems in verschiedenen Fächern immer wieder neue Gesichtspunkte auftauchen, die klären, erweitern und vertiefen.

Wer sich recht hineinleben will, lese die Unterrichtsskizze „Der deutsche Bauer“ und suche dazu auf, was der Arbeitsplan der Quarta (6. Schuljahr) von den Sommerferien weg an Stoff bietet.

Man fühlt es dem ganzen Plane an, dass er aus eigenem Erleben und Erschaffen mit Schulklassen herausgewachsen ist. Es ist deshalb kein Allerweltsplan, der etwa so, wie er vorliegt, einfach nachgeahmt werden könnte. Es ist der Saarbrücknerplan, ihnen auf dem Leib geschnitten, im Mittelpunkt die engere und dann die weitere Heimat mit all ihren Bewohnern, und von hier aus strahlt's nach allen Seiten aus. Und doch hat dieser Plan etwas Allgemeingültiges, das liegt in den Richtlinien, und ich weiss gewiss, dass er von jedem Lehrer mit Gewinn gelesen wird, das liegt an der Kraft, die ihm innewohnt und die uns zwingt, die eigene Arbeit mit ihm zu vergleichen, um dann mit aller Deutlichkeit zu empfinden, dass man in die Tiefe gehen muss, graben und suchen, Jahr um Jahr, und dass man nie endgültig am Ziele ist, sondern immer nur auf dem Wege dazu.

A Keller.